№ 9. Allgemeiner 1842.



Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.



Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 2. Februar.

Breslau, vom 27. Januar. Ein trauriges Ereigniß in der ärztlichen Sphäre, herbeigeführt durch die Anwendung eines Mittels, dessen Bedeutung vorzugsweise im Gebiete der Technik längst eine anerkannt große ist, hat in letztvergangener Zeit den Stoff zu einer unzählbaren Menge von Gerüchten, Gesprächen und mehr oder minder animosen Eröffnungen und Erörterungen hergeben müssen. Geschäftig hat auch bereits eine hiesige, nichts weniger als harmlose, Feder durch ein auswärtiges, auch in unserer Stadt viel verbreitetes Blatt *) sämmtliche Leser desselben von diesem unseligen Ereigniß in Kenntniß gesetzt, während hier eine öffentliche Besprechung des intrikaten und keineswegs durch ein flüchtiges Urtheil zu erledigenden Falles aus Rücksichten, welche eben so ehren- als lobenswerth genannt werden dürfen, unterblieben war. Sofern aber die Sache jetzt einmal vor das Forum der Oeffentlichkeit gezogen und wir zugleich der unangenehmen Obliegenheit überhoben worden, zuerst über dieselbe zu berichten — so scheint es zur Beseitigung vieler irriger und falscher Ansichten vor allen Dingen ersprießlich und nöthig, über die Natur und das Wesen jenes Mittels, dessen Verordnung so verhängnißvoll werden sollte, die partheilose Wissenschaft mit ihrer schlichten und ruhigen Auseinandersetzung zu vernehmen.

Folgender Aufsatz eines allgemein geschätzten Mitarbeiters dieser Blätter, bietet die gewiß Vielen willkommene Gelegenheit dazu.

* * *

Das blausaure Kali.

Der Farbenfabrikant Diesbach, welcher zu Anfange des vorigen Jahrhunderts in Berlin lebte, wollte zu einem gewissen Zwecke eine überschüssige Säure enthaltende Eisenauflösung durch Zusatz von Pottasche (kohlensaures Kali) abstumpfen, bemerkte aber zu seiner Verwunderung, daß diese in der Eisenauflösung die Entstehung eines schön blau gefärbten Niederchlages veranlaßte. Da er nun diese Erscheinung noch nicht beobachtet hatte, so konnte er sie nur einer eigenthümlichen Beschaffenheit der angewandten Pottasche zuschreiben, welche er von Dippel, der zur Zeit sich in Berlin mit Goldmacherei beschäftigte und unter anderem damals auch seine Versuche mit den Produkten der trocknen Destillation thierischer Körper anstellte, denen wir das noch gegenwärtig als Heilmittel angewandte sogenannte Dippelsche ätherische Thieröl (oleum animale aethereum Dippelii) verdanken, bezogen hatte. Dippel gestand ihm, daß er Thieröl (sogenanntes stinkendes Harnöl) über diese Pottasche rectificirt und sie dann von Neuem calcinirt habe. Beide, Diesbach und Dippel, welche in dem zufällig erzeugten blauen Körper ein Ersatzmittel des sehr theuren Indigo's zu gewinnen glaubten, verbanden sich nun, um die vortheilhaftesten Verhältnisse seiner willkürlichen Erzeugung auszumitteln, und es gelang ihnen dies in der That auch so weit, daß sie ihn als Farbewaare unter dem Namen „Berlinerblau" in den Handel bringen konnten. Das Bereitungsverfahren selbst wurde geheim gehalten. Die Veröffentlichung geschah erst 10 Jahre später (1724) Seitens des Engländers Woodward, welcher, nachdem er sich einige oberflächliche Notizen verschafft hatte, Versuche darüber anstellte, die ihn endlich auch zum Ziele führten, und deren Resultat er in einer besonderen Schrift bekannt machte. Die neue Farbe wurde nun nach Woodwards Angabe an vielen Orten dargestellt, und führte im Auslande den Namen „Preußischblau" (Blue de prusse, prussian blue). Für die Kenntniß der eigentlichen Zusammensetzung des neuen Körpers war aber auch durch

*) Vergl. No. 45 der Leipz. Allg. Zeitung und No. 24 der Breslauer Zeitung.

diese Arbeit nichts gewonnen, man erfuhr nur, daß, wenn stickstoffhaltige thierische Körper mit Pottasche geglüht werden, eine Masse erhalten wird, welche durch Auslaugen mit Wasser in eisernen Gefäßen, eine Flüssigkeit liefert, die in Eisenauflösung sogleich einen Niederschlag von Berlinerblau erzeugt. 1752 zeigte Macquer ein zu seiner Zeit berühmter französischer Chemiker, daß wenn Berlinerblau mit einer entkohlensäuerten Auflösung von Pottasche gekocht werde, ersteres seine Farbe und die Lauge ihre Schärfe verliere, und die Flüssigkeit beim Verdunsten ein in blaßgelben Krystallen erstarrendes Salz liefere, welches mit Eisenlösung von Neuem Preußisch-Blau erzeuge. In Bezug auf die Zusammensetzung dieser Körper mittelte Macquer nichts aus, sondern er erklärte das Preußischblau für phlogistisirtes Eisen, das erwähnte Salz aber für phlogistisirtes Kali. Das vielgestaltige, nichts desto weniger aber Jedem unbekannte Phlogiston (Brennstoff) mußte zu jener Zeit überall herhalten, wo man sich sonst nicht zu helfen wußte. Endlich nahm sich 1782 Scheele, ein Schwede, der Sache an, und wie bei Allem, was dieser außerordentliche Mann ergriff, so gelang es ihm auch hier, das Geheimniß zu ergründen. Er zeigte, daß das Berlinerblau eine Verbindung von Eisen mit einem eigenthümlichen flüchtigen Stoff, und jenes Salz eine Verbindung desselben Stoffs mit Eisen und Kali sei. Bergmann, ebenfalls ein Schwede erkannte, daß der von Scheele abgeschiedene flüchtige Stoff eine Säure sei, er nannte sie Berlinerblausäure oder Preußischblausäure, was in Blausäure abgekürzt wurde. In Frankreich und England, und ebenso auch in der lateinischen Nomenclatur wird sie jetzt noch Preußische Säure (acide prussique, prussic acid, acidum borussicum) genannt. Das Berlinerblau wurde als blausaures Eisen, das gelbe Salz als blausaures Kali bezeichnet, weil man, der Angabe von Scheele entgegen, das Eisen darin nur als unwesentlich ansah.

Gay-Lussac, ein noch lebender französischer Physiker, lehrte später, daß diese sogenannte Blausäure aus Wasserstoff und einem eigenthümlichen, aus Kohlenstoff und Stickstoff bestehenden säuerungsfähigen Princip bestehe, welches sich eben unter allen Fällen erzeuge, wo stickstoffhaltige thierische Substanzen mit Kali geglüht werden. Er nannte demnächst diesen Grundstoff Cyan (Blaustoff), die Blausäure aber Hydrocyansäure oder Cyanwasserstoffsäure, und lehrte ferner, daß die sogenannten blausauren Salze keine Blausäure enthielten, sondern Verbindungen seien des Cyans mit Metallen, dadurch entstanden, daß in dem Augenblicke, wo Cyanwasserstoff und Sauerstoffmetalle zusammentreffen, durch wechselseitigen Austausch Wasser und Cyanmetalle entstehen. Das blausaure Eisen war demnach Cyaneisen, das sogenannte blausaure Kali Cyankalium, oder richtiger Cyaneisen-Cyankalium. Nichts desto weniger blieben aber die früheren Namen: blausaures Eisen und blausaures Kali in vielen chemischen, technischen und medicinischen Schriften in fortdauernder Anwendung, so wie man noch jetzt sehr häufig anstatt Chlor den Namen oxydirte Salzsäure gebraucht, obgleich man wohl weiß, daß derselbe, streng genommen, gegenwärtig einen ganz anderen Körper bezeichnet; nur wurde von consequenten Schriftstellern dem Namen blausaures Kali der Beisatz: Eisen, gegeben, also blausaures Eisenkali (Kali ferroso-hydrocyanicum). In der technischen Praxis konnte dieser Beisatz um so unbedenklicher übergangen werden, als wegen Mangel eines wirklichen blausauren Kalis keine Verwechselung stattfinden konnte; denn wenn man auch Blausäure mit einer Auflösung von Kali zusammenbrachte, so erhielt man doch durch Verdunsten und Eintrocknen kein festes blausaures Kali, weil während des Verdunstens eine Verflüchtigung und theilweise Entmischung der Blausäure stattgefunden hatte. Erst in neuerer Zeit ist es gelungen, ein wirkliches eisenfreies sogenanntes blausaures Kali (Kalium cyanatum Ph. univ. sad. B. Cyanetum kalicum Berzel.) darzustellen. Auch jetzt ging für die Technik kein Uebelstand hieraus hervor, einerseits, weil dieser Körper doch keine kaufmännische Handelswaare werden konnte, anderseits, weil sein wohl 20fach höherer Preis eine hinreichende Unterscheidung vom alten blausauren Kali abgab. Nicht gleich verhielt es sich in Bezug auf die medicinische Anwendung dieser Körper. Bei der außerordentlich großen Verschiedenheit in der Wirkung beider Mittel war es unerläßlich, daß der Arzt, welcher des neuen Mittels sich bedienen wollte, dieses entweder durch den Gebrauch eines der vorhergehenden Namen, oder durch den Beisatz sine ferro zu dem Namen Kali hydrocyanicum bestimmt zu erkennen gab, wenn nicht die größere oder geringere Dosis allein eine Richtschnur für den Apotheker abgeben sollte, welche überhaupt immer nur eine höchst trügerische sein könnte, da an den Apotheker im Allgemeinen doch nicht die Forderung gestellt werden kann, mit der Wirkung der chemischen Körper auf den lebenden Organismus genau vertraut zu sein; ebenso wie es anderseits unbillig sein würde, von dem practischen Arzte zu verlangen, von allen neuen chemischen Entdeckungen Kenntniß zu nehmen und diese sogleich auf die pharmacologische Nomenclatur überzutragen. Der Apotheker muß unter dem unchemischen Namen Aether sulfuricus so lange den eigentlichen, schwefelsäurefreien, Aether dispensiren, als der Arzt nicht durch den Beisatz c. acido sulfurico zu erkennen giebt, daß er damit den wahren Schwefelsäureäther (sogenanntes schwefelsaures Weinöl) meint, und ebenso darf der Arzt beim Verordnen von Kali hydrocyanicum nicht eher etwas anderes, als Cyaneisen-Cyankalium erwarten, als wenn er hinzusetzt sine ferro, so lange nämlich diese Mittel nicht unter diesen einfachen Benennungen in der gesetzlichen Landespharmacopoe recipirt sind.

Die große Giftigkeit des Cyankaliums (Kali hydrocyanicum sine ferro) ist in der augenblicklichen Zerlegbarkeit desselben in Kali und Blausäure, wenn es mit irgend einer, wenn auch nur schwach, sauren Flüssigkeit in Berührung kommt, begründet. Eine solche Flüssigkeit ist aber die Feuchtigkeit des Mundes und des Schlundes. So wie daher Cyankalium in den Mund und Schlund gelangt, entsteht sogleich in Folge von Wasserzersetzung, Blausäure, das anerkannt heftigste organische Gift. Mit dem eisenhaltigen blausauren Kali ist dies nicht der Fall, das Cyankalium ist darin durch die Ver-

bindung mit dem Cyaneisen so fixirt, daß es der zersetzenden Einwirkung solcher schwachen Säuren vollkommen widersteht, in den Körper gebracht, daher keine Erzeugung von Blausäure veranlassen und auch nicht giftig wirken kann; ebenso wie arsenigsaures Eisen nicht giftig wirkt, weil es von den Flüssigkeiten des Körpers nicht zersetzt werden kann.

* * *

Wir glauben es wiederholen zu dürfen, wie es kaum einem Zweifel unterliegt, daß diese wissenschaftliche Darlegung von der Natur und Kraft des angewandten Mittels zur Aufklärung über den ganzen Thatbestand, und zur Berichtigung mancher irrthümlichen Meinung wesentlich beitragen werde.

Das Eisen regiert die Welt.

Während das alte Sprichwort: „Gold regiert die Welt“ aufhört, buchstäbliche Wahrheit zu sein und nur in symbolischer Bedeutung noch Sinn behält, hat das Eisen sich zur eigentlichen Weltherrschaft erhoben. Anfangs langsam und allmälich, endlich schnell und stürmisch ist ihm diese Herrschaft aufgewachsen, und eine unerschöpfliche Fundgrube innerer Kraft hat sie befestiget. So weit ist es gekommen, daß ohne Eisen ein Culturfortschritt kaum mehr denkbar ist. In Barbarei sänke die Menschheit zurück, würde ihr das Eisen genommen; und was in unseren Zeiten der Menschengeist Großes schafft, das könnte nicht gedacht, geschweige vollbracht werden ohne das Metall, welches die alte Zeit in der Reihe zu unterst stellte. „Eisen ist die Grundmauer der Civilisation“, sagte kühn vor vierzig Jahren schon ein großer Geist. Aber nicht als roher Stoff ist es solche, sondern in seiner Verbindung mit Erfindung und Betriebsamkeit, mit Wissenschaft und Erfahrung, mit Kunst und Geschicklichkeit und allen den Thätigkeiten, welche, auf den Erwerb irdischer Güter gerichtet, in der Gesellschaft hin und her pulsiren, von Jahr zu Jahr mit immer rascherem Schlage. In diesem Verstande ist das Eisen im Kreislaufe der irdischen Industrie Mittelpunkt und Herz. Was die Adern einsogen, das sendet es vervollkommnet wieder aus in die fernsten Theile, und ziehet dafür rohere Säfte ein, um sie von Neuem zu veredeln, und in diesem ewigen Wechselspiel ist das Gold nur der Rechenpfennig, welcher dem Spieler Gewinn und Verlust anzeigt. Alle Tage verdrängt das Eisen bald den einen, bald den andern Stoff aus der Anwendung und tritt an seine Stelle. Man darf nur den Blick auf England werfen, auf jenes Land, welches der Weltherrschaft des Eisens vorzugsweise huldigt, und dem daraus der unermeßliche Besitzstand hauptsächlich erwachsen ist, der es befähigt, weite Länderstriche an den äußersten Erdenden, ja, halbe Welttheile mit vielen Völkern als hörige Hintersassen an sein kleines Eiland zu knüpfen, das auf der Karte unseres Gestirns nicht viel größer als ein Punkt erscheint. Ja in Albion, wo ein eisernes Netz im buchstäblichsten Sinne über das ganze Land gezogen ist (**2100** englische Meilen Eisenbahnen hat England fertig, und über **3000** sind im Bau begriffen*), in den staunenswürdigen Docks für den Bau eiserner Schiffe, in den Riesenwerkstätten der Architekten für die Herrichtung eiserner Paläste, da wird Einem die Rolle klar, welche dem Eisen beschieden ist, und nur dort kann man die Nutzbarkeit und Wichtigkeit dieses Metalles ganz würdigen lernen, indem man bei jedem Schritte auf Gußeisen, Stabeisen, Eisenblech und Stahl unter immer neuen Gestalten und unter tausend Verwandlungen stößt, an die man auf dem Continente kaum noch gedacht hat. Eiserne Karossen sieht man da über eiserne Straßenpflaster rollen: man wandelt über eiserne Trottoirs an eisernen Wegsäulen vorüber und unter eisernen Colonaden hin, sieht die Brunnen, Wassertröge, Bauornamente, Denksäulen, die Wasserleitungen und Laternenpfähle, die Gasleitungen und Cloakenrinnen, die Wachthäuser und Einfriedungen der Wohnungen, Felder und Gärten, die Grenzpfähle und die Bänke, Kiosks und Geländer der Parks und öffentlichen Anlagen, die Schoppen, die Fußböden, Bedachungen, Balkone und Portiken, die Kai- und Hafen-Einfassungen, und in den Bergwerken die Erzgefäße, die Tragbalken, die Stempel, die Galerien, die Pumpen, Taue und Seile sogar — aus dünnen Drahtgeflechten — Alles aus Eisen. Jene luftigen, lichten, dem Anscheine nach so leichten Gebäude von kolossalem Umfange, die Waarenspeichern für den Weltverkehr, welche doch, trotz ihrer scheinbaren Zerbrechlichkeit, Lasten von Hunderttausenden von Centnern tragen, z. B. die sechsstöckigen Niederlagen der Katherinendocks in London — sie wären, ohne Anwendung von Gußeisen, plumpe finstre Bauwerke mit häßlichen Strebepfeilern und backsteinernen Säulen, wie es z. B. die alten Speicher der ostindischen Compagnie noch sind. Diese schlanken Brücken, diese zierlichen Fußsteige, über Kanäle und zwischen den Bassins hin, diese leichten Bote und Dampf- und Jagdschiffe sind von Eisen, und eisern sind die prächtigen Pilaster und Säulen, welche viele Paläste, Theater und Gotteshäuser schmücken. In den Fabriken und Manufakturen, in den gewaltigen Werkstätten der brittischen Industrie hat das Eisen eine Allgemeinheit der Anwendung, von der Dampfmaschine an, der Alles bewegenden, bis zu dem Sessel des Arbeiters herab, welche man auf dem Continente noch gar nicht fassen kann. Und wäre irgend einer, dem das Alles noch nicht genügt, um zu der vollen Ueberzeugung zu gelangen, daß E i s e n und S t e i n k o h l e n in der That für die menschliche Industrie dasjenige sind, was für die physische Existenz des Menschen die Nahrung ist, der gehe hin und besuche die brittischen Werkstätten für die Gewinnung des Eisens selbst, damit ihm aller Zweifel schwinde. In einem einzigen Theile von South-Wales, das noch vor fünfzig Jahren eine Einöde war, wo der Fuchs das scheue Reh beschlich und der Birkhahn sein Nest baute, flammen jetzt **21** Hochöfen, Feuerbergen gleich, welche

*) Nach übersichtlichen und genauen Darlegungen besitzt Deutschland bereits 175 Meilen fertige und 166 Meilen im Bau begriffene Eisenbahnen. Jene haben etwa 38,940,000 Rthlr. pro Meile durchschnittlich 222,000 Rthlr. gekostet. Die Preußischen Bahnen sind, wie sich vergleichsweise ergiebt, am theuersten, fast verschwenderisch ausgeführt.

wöchentlich 30000 Centner Roheisen aus den Erzen bringen. Für das Gebläse dieser Oefen sind Dampfmaschinen von zusammen 530 Pferdekraft thätig, und 1600 Menschen beschäftiget auf einem Werke die Verarbeitung des Roheisens zu Stabeisen allein. Merty-Tydwill und Cyfartha, zwei Gießereien, fabriziren jährlich zwölfmal hundert tausend Centner aus drei und einer halben Million Centner Erz und vier Millionen Centnern Steinkohlen. Schon die Geburt des Eisens ist herkulisch dort und verkündiget die Natur eines Weltgebieters.

Ein Bildniß Jesu Christi.

Bezüglich einer in No. 4 *) des Oberschlesischen Anzeigers enthaltenen Mittheilung über ein Portrait Jesu Christi, fühle ich mich veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß das erwähnte Bild mit allen angegebenen Merkmalen, Worten, selbst dem bemerkten Längenmaaße in Juditten, einem Dorfe unweit Königsberg in Preußen, heute noch zu sehen ist. Auffallend ist dasselbe durch seine sogleich zur Betrachtung auffordernden, streng markirten, edlen Züge; auch dürfte es vielleicht interessant sein, zu hören, daß der hochselige Monarch, Friedrich Wilhelm III., bei seiner mehrmaligen Anwesenheit in Juditten, nie versäumte, die Kapelle zu besuchen, und gerade bei diesem Bilde stets mit dem innigsten Interesse lange verweilte.

Pr. Holland, den 24. Januar 1842. Klingauf.

Reiselitteratur.

Den glänzendsten Punkt im ruhmreichsten Abschnitt der Geschichte der neueren Völker, im 16. Jahrhundert bildet die Entdeckung und Eroberung Amerikas. Nunmehr, wo das Werk der Colonisation vollendet ist, und die ehemaligen Colonieen ihre Leitseile mehrentheils zerrissen haben, ist es von besonderm Interesse, die Rollen zu ermitteln, welche die verschiedenen Nationen Europas dabei gespielt haben. M. H. Ternaux-Compans bezweckt in den Voyages, rélations et mémoires originaux pour servir à l'histoire de la decouverte de l'Amerique, publiés pour la première fois en français, Paris**), die Lösung dieser Aufgabe, und hat sie zum Theil bereits erledigt. Französisch giebt er eine große Anzahl von bedeutsamen Werken heraus, die seit der ersten Reise Colombo's bis 1700 erschienen und bisher noch nicht in seine Muttersprache — zugleich die allgemein verbreitetste in Europa — übertragen wurden. Zum Behufe der Ausführung dieses weitschichtigen Unternehmens brachte der Unermüdliche eine Fülle von Schriften zusammen, die selbst in den Ländern, wo sie erschienen, höchst selten oder nur wenig bekannt sind. Das sehr interessante Verzeichniß aller dieser lateinischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, englischen und deutschen Bücher enthält, die französischen Reiseberichte mit eingeschlossen, 1153 Werke! Unter dieser Masse hat der Herausgeber eine Auswahl getroffen, bei welcher ihn eben so sehr Gewissenhaftigkeit als Scharfsinn leitete. Von besonderem Interesse ist natürlich vorzugsweise jener Theil der Reiseberichte, welcher Mexiko betrifft, das, wie bekannt, unter allen ehemaligen spanischen Colonieen das mächtigste Reich in jenem Welttheile vor der Eroberung, nach derselben aber die blühendste und reichste von allen Statthalterschaften war, welche Spanien daselbst errichtete, und dem seine geographische Lage, seine Volkszahl und seine unerschöpflichen Reichthümer an Erzeugnissen des Berg- und Landbaues noch gegenwärtig die glänzendste Zukunft verheißen.

*) Die uns freundlich geneigte Redaction der Schlesischen Zeitung brachte in No. 14 dieselbe Mittheilung des Oberschlesischen Anzeigers in ihrem Feuilleton, ohne der Quelle erst zu erwähnen. Darauf Bezug nehmend, bietet der Schlesische Nouvellen-Courier in No. 22 d. J. folgende interessante Ergänzung: „Nach dem Briefe des Publius Lentulus sind sonder Zweifel eine große Menge von Christusbildern gemalt worden. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn sich noch viele dergleichen hier und da vorfinden. So erhalten wir aus Landeshut Nachricht, daß ein solches dort im Privatbesitz aufbewahrt wird, welches zu einem angemessenen Preise verkäuflich ist. Ein anderes ähnliches Profil-Brustbild Christi kann aus Patschkau auf portofreies Begehren zur Ansicht bezogen werden.

**) Reiseberichte und Originalmemoiren, behufs einer Geschichte der Entdeckung von Amerika, zum ersten Male in französischer Sprache veröffentlicht.

Ein Menschenwerths-Barometer.

Daß der Frisur als Barometer des Menschenwerthes im vorigen Jahrhundert in jeder Beziehung eine Bedeutung zukam, welche jetzt kein Hauptstück des Kostüms auch nur entfernt erreicht, beweist ein Zug, welcher Menschen und Sitten jener Zeit zu frappant zeichnet, um nicht aufbewahrt zu werden. Wenn Karl, Herzog von Würtemberg, der fürstliche Erzieher Schillers, Danneckers, Kielmeyers, Cuviers, einen sehr gesitteten, hoffnungsvollen Zögling loben wollte, so konnte er wohl sagen: der N. N. ist ein Muster von Conduite und Vergette! — Und doch hatte der Belobte noch weit hin zu jenem lutherischen Prälaten, der im vollen Amtsornat mit der prächtigen schneeweißen, lockenreichen Perrücke ums Jahr 1778 bei einem mit einer zahlreichen Familie gesegneten höheren Schulmanne Schwabens speiste. Die Blicke der Kinder hingen voll Verwunderung und Ehrfurcht an dem Manne Gottes, aber ein Mädchen von vier Jahren fragte den Vater leise: „Vater, ist dies unser Herrgott?" — Lachend erzählte der Lehrer die Naivität seines Kindes — diesen glänzenden Beweis für den damaligen kindlichen Glauben an die Perrücken — Sr. Hochwürden, und dieselben erwiederten lächelnd, mit abwehrender Handbewegung und demüthiger Geberde: „Liebes Kind, da haben wir noch weit hin!"

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 9.

Ratibor, Mittwoch den 2. Februar 1842.

Das unterzeichnete Mühlen=Amt bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß in der bei Ratibor belegenen Dampfmühle alle Sorten Weizen= und Roggen=Dauer=Mehl vorräthig, und diese in jedem Quantum zu zeitgemäßen, soliden Preisen stets käuflich zu haben sind. Außer den feinen Mehlsorten erlaubt sich dasselbe, demnächst auf die verschiedenen Schwarz= oder Futter=Mehle, zur Futterung für Schafe und Hornvieh sich ganz besonders eignend, ergebenst aufmerksam zu machen, und sind die Preise dafür nicht minder aufs Billigste gestellt.

Es findet ferner der Umtausch von Weizen und Roggen, gegen Empfangnahme aller diesfälligen entfallenden Mehlsorten, in unverkürzter Weise jederzeit Statt, und kann der desfalsige Tarif, nach dem genau ermittelt worden: wie viel von der einen oder der andern Getreideart Mehl u. s. w. entfallen muß, in der Mühle nach Belieben eingesehen werden; auf Verlangen wird derselbe auch zugesandt.

Wie früher werden auch jetzt alle Getreide=Sorten geschroten, was ohne Zeitverlust ausgeführt wird, so daß das geschrotene Getreide binnen wenigen Stunden nach geschehener Aufgabe in Rückempfang genommen werden kann; hierbei wird jedoch bemerkt, daß 25 Schffl. das geringste Quantum ist, was aufgegeben werden muß.

Endlich wird noch in Anrege gebracht, daß Weizen und Roggen zu den bestehenden Marktpreisen jederzeit gekauft werden. Doms Dampfmühle, den 30. Januar 1842.

Das Mühlen=Amt.

Sonnabend, den 5. Februar 1842:

Ressourcen=Ball.

Anfang 7½ Uhr.

Die Direktion.

Maskenball,

Sonntag den 6. Febr. im Schießhause.

Auch ist es erlaubt, ohne Maske an dem Balle Theil zu nehmen. Entrée 7½ Sgr. Der Ball beginnt 7 Uhr. Für gute Musik, Beheitzung und alles Uebrige wird bestens gesorgt.

Zur größeren Bequemlichkeit aller Derer, welche von der Karolus=Grube zu Birtultau — unmittelbar an der Hoymgrube gelegen — ihren Steinkohlenbedarf entnehmen, ist die Einrichtung getroffen worden, daß selbige von jetzt an keinen Chaussee=Zoll, gegen Abgabe des Ladescheines, zu entrichten brauchen.

Pschow, am 26. Januar 1842.

Wit v. Dörring.

Zur Beachtung.

Ein solider junger Mann wünscht in einer Stadt Oberschlesiens ein bereits bestehendes Kolonial=Waaren=Geschäft en detail &c. käuflich zu übernehmen, wenn sich dasselbe durch eine gute Lage empfehlen kann. — Hierauf Reflectirende wollen ihre genauesten Bedingungen dem Herrn C. E. Reimann in Breslau, Nikolaistr. Nr. 7 franco einsenden.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Gerichte ist am 1sten März 1842 die Stelle eines Executors und Boten zu Nikolai, welcher sowohl der deutschen, als der polnischen Sprache mächtig sein muß, zu besetzen. Diejenigen, welche diesen Posten anzutreten beabsichtigen, und die nähern Bedingungen zu erfahren wünschen, haben sich unter Einreichung ihrer Atteste an den Kanzlei=Inspektor Herrn Fichtner zu Pleß recht bald zu wenden.

Pleß, den 25. Januar 1842.

Herzogl. Anhalt=Köthen=Pleßner Fürstenthums=Gericht.

Nothwendiger Verkauf. Herzoglich Ratiborsches Gericht der Güter Binkowitz und Altendorf rc. Die zum Nachlaß des Landschaftsrendanten Fliegner gehörige sub Nro. 11 zu Brunken gelegene, nach der nebst Hypothekenschein bei uns einzusehenden Taxe auf 1835 Rtlr. abgeschätzte Haus und Gartenbesitzung soll im Termine den 7. März c., früh um 11 Uhr, in hiesiger Gerichtskanzlei an den Meist= und Bestbietenden öffentlich verkauft werden.

Schloß Ratibor, d. 18. Januar 1842.

Herzoglich Ratiborsches Gericht der Güter Binkowitz u. Altendorf. rc.

In Comorno bei Cosel stehen 14 Stück schwere gemästete Ochsen zum Verkauf.

Wurstpiknik

und letzter Faschingstanz, im Schießhause, Montag den 7. Febr. Um gütigen Besuch bittet

Moche.

Kunzendorfer, Laskowitzer und echt Baiersch Bier in bester Qualität empfiehlt billiger wie bisher

Carl Haase.

Meinen geehrten Kunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich nächsten Donnerstag als am 3. Februar c. in meiner Bude zu Ratibor geräucherte Schinken, Speck und vorzüglich gute Würste zu den billigsten Preisen verkaufen werde.

Peukert aus Bauerwitz.

Bekanntmachung.

In meinem Holzhofe sind von heute ab folgende Hölzer zu herabgesetzten Preisen zu haben, als: starkscheitiges trocknes Buchen=Leibholz die rheinländ. Klafter für den Preis von 5 Rtl. 20 Sgr.

Birken 4 — 15 —
Kiefer 3 — 5 —
Fichten und Tannen 2 — 25 —

Die Abfuhre mit Mauthe bis in die Stadt kostet pro Klftr. 7 Sgr. 4 Pf.

Ostrog, d. 27. Januar 1842.

Schöpp.

Delikatessen=Anzeige.

Caviar,
geräucherten / marinirten } Lachs,
Neunaugen,
Brabanter Sardellen,
Holländische / marinirte } Heeringe.
Holländischer / Schweitzer / Limburger } Käse,
Braunschweiger Wurst,
Schaal=Mandeln,
Türkische Nüsse,
Pfeffergurken,
marinirte Zwiebeln
empfing ich so eben und offerire solche zu den billigsten Preisen.

Ratibor, d. 1. Februar 1842.

Carl Haase,
am großen Thore.

Brennholz=Verkauf zu ermäßigten Preisen.

Von zwei Holzplätzen vor dem Oberthore verkauft:

ganz starkscheitiges Buchenholz aus Loslauer Forsten die preußische Klafter à	5 Rtlr.	25 Sgr.	
Eichenholz 1ste Sorte	5	=	
dito 2te =	4	=	20 =
Erlenholz	4	=	20 =
Kiefernholz 1ste Sorte	3	=	15 =
Kiefernholz, 2te Sorte	3	=	5 =
Pappel= und Weidenholz	2	=	22½ =

Bei Buchen= und Kiefernholz, welches jenseits der Straßen=Zollstätte aufgestellt ist, muß der Straßen=Zoll bezahlt werden, und kostet die Anfuhr per Klafter 7 Sgr. 4 Pf.; die übrigen Holzgattungen sind auf dem Holzplatze diesseits der Zollstätte aufgestellt und kostet die Anfuhr nur 6 Sgr.

Anweisungen auf vorstehende Brennhölzer werden zu jeder Stunde gegen baare Zahlung in unterzeichneter Handlung ausgegeben, und auf Verlangen auch die Anfuhre besorgt. Wird die Anfuhr verlangt, so muß die Bestellung bis Mittag erfolgen.

Ratibor den 1. Februar 1842.

Die Handlung
Bernhard Cecola.
am Ringe Nro. 17.

Neue Posten=Verzeichnisse pro 1842 werden vom Post=Amte für 3 Sgr. ausgegeben.

Die Dominien Rudnik, Schonowitz und Ponienschütz bieten 420 Stück Mutterschafe zum Verkauf. Sie können in Schonowitz, wo sie abgesondert stehen, in Augenschein genommen, und sofort mit der Wolle, oder auch nach der Schur übernommen werden. Da sie in vorzüglichem Futterzustande sind, so sind, wenn sie zugelassen werden, von dem größten Theil Sommerlämmer zu erwarten. Genannte Dominien ziehen überdies nur Sommerlämmer.

Der Vollbluthengst **Poor Boy v. Robin Hood** und der **Miß Walcker v. Catton** deckt vom 1. Februar c. fremde Stuten à 2 Frd'or und 1 Rtlr.

Grabowka den 25. Januar 1842.

Das Wirthschafts=Amt.

Heute Abend 7 Uhr findet die zweite meiner literärisch=dramatischen Vorlesungen im Sessionszimmer des Rathhauses statt, und zwar:

Shakspeare's: „Der heil. Dreikönigs=Abend, oder: Was ihr wollt."

Charten zu dieser Vorlesung à 10 Sgr. sind in der Hirt'schen Buchhandlung zu bekommen.

Ratibor, d. 2. Februar 1842.

Scholtz,
ehem. Lektor der neuen Sprachen an der Universität Breslau.

Im Klingerschen Hause ist eine Wohnung für einzelne Herren vom 1sten April ab zu vermiethen. Das Nähere bei Joseph Doms.

Frisch und gut geräucherten Speck, à ℔ 5 Sgr.
= = = ger. Schweinefleisch, à ℔ 3½ Sg.
= = = = Schinken à ℔ 4 =
empfiehlt

Franz Klamka,
Lange Gasse Nr. 30.

Mit dem 14. Februar beginnt der neue, d. i. der 14te Cursus des Bücher=Lesezirkels. Wer an demselben noch Theil zu nehmen wünscht, wird höflichst ersucht, den Unterzeichneten davon recht bald gefälligst in Kenntniß zu setzen.

Auch der neue Journal=Lesezirkel des Gymnasiums wird mit künftiger Woche beginnen, und von der Menge der Theilnehmer an demselben wird es abhängen, ob außer den „deutschen Jahrbüchern, den Blättern für literarische Unterhaltung, und der Hallischen Literaturzeitung" noch andere Zeitschriften in den Zirkel werden können aufgenommen werden.

Ratibor, d. 31. Januar 1842.

König, Oberlehrer.

Stähr= und Mutterschafe=Verkauf.

In meiner hiesigen Stammschäferei stehen eine Anzahl Sprungstähre und Mutterschafe zum Verkauf.

Hennersdorf=Peterwitz, Grottk. Kr.

v. Weigel.

In meinem Hause Langegasse Nr. 23 ist der Oberstock vornheraus nebst Zubehör zu vermiethen und vom 1. April d. J. zu beziehen.

Ratibor den 23. Januar 1842.

Anna Wagner, Wittwe.

Höchst wichtige Erscheinung im Gebiete des gesammten Hüttenwesens.

Bei Reimer in Berlin ist so eben erschienen und bei *Ferdinand Hirt* in *Breslau* zu haben, so wie für das gesammte Oberschlesien durch die *Hirt*'schen Buchhandlungen in *Ratibor* und *Pless* zu beziehen:

Karsten, J. C. B., Handbuch der Eisenhüttenkunde. Dritte gänzlich umgearbeitete Ausgabe. Fünf Bände und Atlas von 63 Kupfertafeln. — Preis: netto 25 Rthlr. Der erhöhte Ladenpreis von 30 Rthlrn. tritt binnen Kurzem ein.